

Theater-August auf dem Florenberg

Erasmus von Rotterdam – Oder warum die Torheit kein Ende nimmt.

-ein Kammerspiel von Nathanael Barthol-



Barthols Drama wird präsentiert
durch das Ensemble

‘ Bartholomä ’

Spielplan

Bitte beachten Sie die beschränkte Kapazität des KZR's!

Fr.05.August 2022 (Generalprobe /gelad. Publikum)

Sa.06.August 2022 (Premierenwochenende)

So.07.August 2022 (Premierenwochenende)

Sa.13.August 2022

So.14.August 2022

Sa.20.August 2022

So.21.August 2022

Sa.27.August 2022

So.28.August 2022

*In der Theaterpause werden den Zuschauenden
im VIP-Zelt sieben Köstlichkeiten entsprechend dem
Reiseweg des Erasmus auf einer Schieferplatte gereicht.*

Eintritt (inkl. `Reiseproviant`) **18.- €**

Der Kartenverkauf erfolgt über folgende Emailadresse:

kulturzeitraum.florenberg@gmail.com

Bitte geben Sie an:

das Stichwort `Erasmus`, das Wunschedatum und die Anzahl der Karten
Sie erhalten umgehend Rückantwort an Ihre Emailadresse.

Das Kammerspiel

Das Drama von Nathanael Barthol rückt den Humanisten der Renaissance Erasmus Desiderius Rotterdamus in den Mittelpunkt des Interesses. Eine historische Persönlichkeit, die alle Welt dem Namen nach kennt – wer aber hat je eines der Werke des Humanisten gelesen und schon gar im erasmischen Latein?

Eine reine Lebensbeschreibung des Erasmus stand für den Autor nicht zur Disposition; vielmehr ist es das Gedankengut des Renaissancemenschen, das aufhören lässt und überzeitlich zu sein scheint. Erasmus von Rotterdam verabscheut jede Form von Fanatismus, predigt das Maß der Mäßigung, ohne auch nur im Ansatz mittelmäßig zu sein.

Schon lange vor Luther fordert er eine Reinigung der Kirche, ohne letztendlich eine Spaltung in Kauf nehmen zu wollen; er lässt sich nicht vereinnahmen, weder von den Papstgetreuen, noch von Luther. Erasmus ist nicht zu Kompromissen bereit, kein Mann irgendeiner Seite, Erasmus ist ganz homo per se.

Ganz Europa ist für Erasmus ein einziges Vaterland und umso mehr, als man in ihm fortwährend unterwegs ist. Es scheint keinen Sinn zu machen, das Augenmerk auf die Gegensätze zu richten, wenn es so viel Gemeinsames gibt – welche moderne Denkweise.

Der Autor Nathanael Barthol verlagert eine der Reisen des Erasmus in die 20er Jahre des 16. Jahrhunderts. Der Aufenthalt im Einzugsbereich des Klosters Fulda oder gar auf dem Florenberg ist Fiktion. Zeit und Raum ermöglichen es aber, die lokalhistorischen Ereignisse und Gegebenheiten in das Geschehen mit einzubeziehen: So das Zu-Hilfe-Rufen des hessischen Landgrafen durch den späteren Fuldaer Abt Johann III auf Grund des Bauernaufstandes, die Forderungen der Bauern und Adam Krafft als reformierter Prediger in der Stadtpfarrkirche. Und so ganz nebenbei erfahren die Zuschauenden, wie der Name der Wernau, die unterhalb des Florenberges fließt, zustande gekommen ist.

Im Zentrum des Geschehens steht die von Erasmus kreierte Figur der Stultitia, der Torheit. An sich selbst, an den Mitspielenden, an den Zuschauern weiß sie immer wieder zu belegen, dass Torheiten zeitlos sind und dass es kaum gelingen kann, aus Fehlern zu lernen. In der Gestalt der Frau Friede führt sie Klage über die ständige Bedrohung und Bedrängnis: Der Krieg scheint Normalität, auf welcher Ebene auch immer – Querela pacis. Stammt das Stück auch aus dem Jahre 2018 so sind die Parallelen zum Angriffskrieg Putins erschreckend.

Nathanael Barthol lässt seine Figuren immer wieder aus ihrer historisierenden Bühnenwelt heraustreten, um das Geschehen aus der Perspektive des eher Privaten zu beleuchten. Auch wenn die Spielenden so mit ihren Rollen verwoben sind, dass es ihnen schwerfällt, sich von ihrem Rollenbewusstsein zu lösen, werden die Szenen im Blaulicht zu einem Spiegel für den Schein des Bühnengeschehens.

Figuren – Schauspielende - Techniken

Die Zuschauer werden durch eine klare Lichtregie geführt, die über eine Farbsymbolik Handlungsebenen stützt. Tobias Haas gelingt es, die schnellen Wechsel und die Fokussierung der einzelnen Figuren geschickt ins Licht zu rücken und Bühnenwirklichkeit von eher Privatem durch Farbspiel zu trennen. Durch das Schaffen von Lichtzonen lässt Haas Räume auf kleinstem Raum entstehen.



Die Schauspielenden werden in ihrer Aktion in diesen Räumen über ein einfühlsames Soufflieren aus dem Verborgenen durch Javaria Tariq Hussain getragen.



Hebt der Dramentitel auch den Namen des Erasmus hervor, so hat Barthol seine Figuren doch so angelegt, dass sie gleichgewichtig nebeneinander und miteinander agieren.

Anders als Alexa, Holbein oder Erasmus greift Stultitia als eine Art Allegorie ins Geschehen ein; die Personifikation der Torheit belegt nur allzu deutlich, dass die Menschen aller Epochen sich nur graduell in den grundlegenden Narrheiten unterscheiden und die Torheit kein Ende zu nehmen scheint.

Katrin von Studnitz-Ciba haucht der Figur Leben ein, zeigt sich als Närrin extrovertiert oder zurückgenommen, schalkhaft und im nächsten Moment besinnlich. Die Ambivalenz des Lebens spiegelt sie immer wieder aufs Neue an den Figuren, aber auch am Publikum. In Sprache und Gestus setzt sich Studnitz-Ciba geschickt von den Realfiguren ab. Der schwierige Spagat, als Närrin auch den klagenden Frieden zu spielen, eine zweite Personifikation aus der Feder des Erasmus, gelingt Studnitz-Ciba in besonderer Weise: die Bedrohung des Menschlichen bis ins Mark hinein lässt sie die Zuschauenden zu tiefst spüren. Auf „privater Bühnenebene“ verkörpert Katrin Studnitz-Ciba die Schauspielerin Clara; aus der Ambivalenz, Clara, die Weitsichtige und zugleich die Berüchtigte entwickelt sie geschickt das Figurenprofil. Wie die anderen Figuren sucht Clara eine neue Perspektive auf das Bühnengeschehen zu entwickeln.





Erasmus Desiderius Rotterdamus - oder wie sein bürgerlicher Name lautet Gerhart Gerharts, ist Namensgeber des Dramas. Peter-Michael Auth gibt dem doch eher verklärten Humanisten ein menschliches Gesicht, einer, der nicht immer über den Dingen steht, sondern oft in die Tiefen des Menschseins abgleitet und für sein Umfeld nur allzu oft zum egozentrischen Grantler wird, unter dem sowohl seine „fixe Idee“ Stultitia, als auch seine Magd Alexa zu leiden haben.

P.-M. Auth gelingt es, die Rolle mit zahlreichen Facetten auszugestalten und in spielerischer Sicherheit ein differenziertes Bild des `Meisters´ zu entwickeln.

Im Prolog wird die freundschaftliche Nähe zu Thomas Morus deutlich, bevor Erasmus das Publikum im wahrsten Sinne des Wortes abholt.

Auth vermag durch das geschickte Anlegen der Figur, den `Fürsten der Renaissance´ im wahrsten Sinne vom Sockel zu holen.

In seiner Rolle als Schauspieler Gerhart versucht P.-M. Auth, Distanz vom Rollenbewusstsein des Erasmus zu gewinnen und ganz Privatmann zu sein.

An dem hat Alexa, die hinter der Bühne Alex heißt, kein Interesse; auf der Bühne jedoch verehrt sie ihren Meister, ohne jedoch die Zuneigung des Erasmus gewinnen zu können. Alexa ist die attraktive Magd, die das häusliche Geschehen bestimmt. Katja Nüchter hat die Herausforderung angenommen, als multiple Persönlichkeit auf der Bühne gleich in mehrere Rollen zu verfallen, so weiß sie in der Rolle der Magd als Verführungskünstlerin zu gefallen und scheinbar gegen ihren Willen immer wieder zur `Maschine´ zu werden, die dem Zuschauenden als eine Art künstliche Intelligenz immer wieder Grundinformationen vermittelt. Der revolutionäre Buchdruck Gutenbergs zu Zeiten Erasmus´ wird dadurch unserem Kommunikationszeitalter entgegengestellt.



Katja Nüchter ist aber auch das magische Bindeglied zwischen dem Geschehen auf der Bühne, dem Öffentlichen und dem scheinbar privaten Raum hinter der Bühne. Dort gelingt es Nüchter als Alex, ihre weibliche Dominanz gegenüber ihrem Schauspielpartner in gelungener Weise auszuspielen, um im nächsten Moment in die Rolle der Magd und der künstlerischen Muse auf der Bühne zurückzufallen. Hervorragend meistert Nüchter die Vielfältigkeit der Rolle.

Als Muse möchte sie ihm wohl gefallen, dem Renaissance-Maler Holbein, der zum eigentlichen Bildgeber des Erasmus von Rotterdam wird. Das Bild des Erasmus, das wir uns heute machen, basiert auf den Portraits Holbeins (d.J.)

Andreas Gamisch ist in die Rolle des Malers geschlüpft und verkörpert die Gelassenheit und die Ruhe der Figur wie kein anderer. Gamisch nutzt die Anlage der Figur, um auf verschiedenste Weise die Mittlerfunktion dieser Rolle auszuschöpfen, sei es als Reflexionspartner der Stultitia, als ironisierend einhelfender Freund des



Erasmus oder als Bewunderer Alexas, die er als Muse umgarnt. Geschickt gelingt es Gamisch, die sich anbahnende Liebesbeziehung vor und hinter der Bühne auszudifferenzieren; der Maler auf der Bühne ist eben nur die Bühnengestalt des Schauspielers Hans und so zeigt sich Gamisch als selbstbewusster Maler einerseits und als zweifelnder Hans an der Seite seiner Kollegin Alex.

Als Hans reflektiert er hinter der Bühne über das Anlegen seiner Rolle, ganz unter der Vorstellung des Schweizer Autors Max Frischs, sich kein Bild machen zu dürfen, um die Liebe zu einem Anderen aufrecht erhalten zu können.

Die Idee

Humanitas – das Menschsein

„Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertigwerden; weil wir sie lieben, solange wir sie lieben.“ (Max Frisch)

Was bei Frisch auf das Private zielt wird in Barthols Kammerspiel über das Private hinaus auf die grundlegende menschliche Haltung bezogen- vom Vorurteil, über den kleinen zwischenmenschlichen Disput bis zur kriegerischen Auseinandersetzung.

Damit wird das Stück getragen vom wesentlichen Gedanken der Renaissance: der Humanitas, der Suche nach der Menschlichkeit, die einen neuen Menschen fordert, dessen Weltbild geprägt ist von den Werten und der Würde jedes einzelnen Menschen.

Wenn auch das Gedankengut des Erasmus Desiderius von Rotterdam auf ein Bild reduziert ist, und der große Humanist namentlich fast nur noch für das europäische Schüler- und Studenten-Austauschprogramm und für ein berufliches Aus- und Weiterbildungsprogramm der EU zu stehen scheint oder gar über die Namensgebung für eine zweifelhafte parteinahe Stiftung schändlich missbraucht und zum Deckmäntelchen wird, so gilt doch über alle Zeiten hinaus das weitsichtige Verlangen des E. Desiderius Rotterdamus auf einen neuen Menschen.

floreat humanitas – es lebe die Menschlichkeit

Die größte Torheit scheint es zu sein, dass wir uns von dieser Maxime nur allzu weit entfernt haben im Privaten wie im Weltpolitischen.